

Redaktion:

Strada Doamnei Nr. 5.

Abonnement

auf das Morgen- und Abendblatt für Bukarest u. das Ausland mit einmaliger portofreier Zustellung vierteljähr. 10 Frs. — Mit zweimaliger Zustellung (Morgen- u. Abendblatt getrennt) vierteljähr. 11 Frs. 50 Cts.

Für das Ausland entspr. Portozuschlag.

Bukarester

TAGBLATT

Morgen-Ausgabe.

Administration:

Strada Doamnei Nr. 5.

Inserate

werden nach ausliegendem Tarif bei der Administration des Blattes sowie bei allen renommierten Annoncenbureaus des In- und Auslandes angenommen. Auskünfte werden von der Administration unentgeltlich erteilt.

Zuschriften und Geldsendungen franco.

Abonnements werden angenommen: in Bukarest von der Administration und in der Buchhandlung von E. Graebe & Comp., Theaterplatz (Hotel Brofft); in der Provinz wird bei den betreffenden Postämtern und unseren Agenten pränumeriert.

Nr. 97.

Mittwoch, 8. Dezember (26. November)

1880.

Zum Stande der Donaufrage.

Bukarest, 7. Dezember.

Die Nachricht von der Zurückziehung des österreichisch-ungarischen Avant-Projets in der Donaufrage gibt dem „Romanul“ Gelegenheit, von einem Siege zu reden, welchen Rumänien in der Donaufrage erfochten haben soll. Ausrichtig gefanden finden wir diese bei unseren officiösen Blättern übrigen gar nicht auffällige Selbstberäucherung ebenso wenig staatsmännisch, wie die frühere Androhung desselben Blattes, eventuell ganz Europa den Fehdehandschuh der passiven Opposition hinzuwerfen. Derlei Ueberschwänglichkeiten kann man allenfalls einer Opposition nachsehen, die weder im Drohen, noch im Bemängeln ernst zu nehmen ist — von einem Blatte aber, das sich selbst rühmt, die Anschauungen der regierenden Partei zu vertreten, sollte man in solchen Fragen, wo es sich nur um die Beilegung beiderseitiger Mißverständnisse handelt, wohl verlangen können, daß es allen Euphorationen behutsam aus dem Wege geht, durch welche der Gang der Verhandlungen erschwert oder etwa gar irgend welche Empfindlichkeit hervorgerufen werden könnte. Ebenso unpassend, als es war, demselben Europa, welchem Rumänien die Ratifikation seiner Unabhängigkeit verdankt, eine Vergewaltigung des jungen Staates auf dem Wege der Donaufrage zuzumuthen und schon im Vorhinein mit dem Säbel zu scheppern: ebenso naiv ist es, publicistische Siegesfanfaren deshalb in die Welt hinauszuschmettern, weil Oesterreich-Ungarn sich zur Zurücknahme seines Avant-Projets entschloß.

Oesterreich-Ungarn will allem Anscheine nach bloß dem Verdachte ausweichen, als ob es durch die Abfassung des Avant-Projets den Beschlüssen der europäischen Donau-Kommission vorgehen wolle. Dieser Zweck wird durch die Zurückziehung des Avant-Projet erreicht; damit ist aber noch lange nicht gesagt, daß Oesterreich-Ungarn auch darauf verzichtet, seine im Avant-Projet niedergelegten Anschauungen auch bei Abfassung eines neuen Projekts durch die Donau-Kommission selbst zur Geltung zu bringen. Im Gegentheil liegen Anzeichen genug vor, daß sich Oesterreich-Ungarn in dieser Beziehung nur dann zu Concessionen herbeiläßt, wenn auch von Seite Rumäniens ein gewisses Entgegenkommen befundet wird. Es liegt auch, wie wir bereits mehrfach erwähnten, schlechterdings kein Grund vor, daß zwei Staaten, welche eine so wesentliche Interessengemeinschaft bezüglich der Ordnung der Schifffahrt auf der unteren Donau haben, wegen einzelner Mißverständnisse in einen ernstlichen Konflikt geraten könnten. Rünftlich gemacht, wie die ganze Agitation in der Donaufrage ist, hat dieselbe heute, wo Oesterreich-Ungarn unter Zurückziehung seines früheren Antrages die Abfassung eines neuen Projektes in die Hände der europäischen Kommission legte, auch die letzte Spur der Berechtigung verloren. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet war das sogenannte Galager Meeting kaum mehr, als eine übrigen

jämmerlich mißglückte politische Komödie, deren ganzer Zweck darauf hinauslief, aus der bereits über die Gebühr ausgepreßten Citrone der Donaufrage noch einige Tropfen oppositioneller Sance herauszuquetschen. Bedeutung hat die Sache keine mehr, und kann man auch den Meetings-Räuden ihr Vergnügen schon deshalb lassen, weil bei der entschiedenen Haltung unserer Regierung in der betreffenden Angelegenheit letztere bereits allen Werth als oppositionelles Agitationsmittel verloren hat.

Aber zwischen Entschiedenheit und Feindseligkeit ist denn doch ein gewaltiger Unterschied, und würde die Regierungspresse gewiß der Sache und dem Lande einen wesentlichen Dienst leisten, wenn sie nicht bei jeder Zeitungsnachricht über den jeweiligen Stand der Donaufrage je nach Umständen in Konvulsionen des Schreckens oder in himmlische Vergnügungsekstase gerathen würde. Derlei Geschäfte pflegt ja doch bei uns zu Lande die Oppositionspresse weit besser zu versehen, und ist daher eine Konkurrenz in dieser Beziehung ganz und gar überflüssig.

Inland.

Bukarest, 7. Dezember.

Aus dem Parlamente.

Deputirtenkammer.

(Sitzung vom 7. Dezember n. St.)

Die Sitzung wird um 1/2 2 Uhr bei Anwesenheit von 81 Abgeordneten vom Vorsitzenden, Aurelian, eröffnet. Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls der vorigen Sitzung werden die Einläufe verlesen und den respektiven Kommissionen zugewiesen. Hierauf erklärt Abg. Carp seine Demission aus der Adreßkommission, da er nicht ohne besondere Designation als Vertreter der Minorität in dieser Kommission fungiren könne. Abg. Rosetti meint, daß Abg. Carp eine parlamentarische Wahrheit ausgesprochen habe; man müsse sich in solchen Fällen an die Minorität wenden, daß diese Einen aus ihrer Mitte designire. Indes möge Herr Carp diesmal den begangenen Fehler nicht beachten und sein Mandat beibehalten. Die Demission des Herrn Carp wird hierauf zur Abstimmung gebracht und von der Versammlung abgelehnt. In die Finanzkommission wird alsdann Herr Em. Costinescu, in die Petitionskommission Herr Gregorie Balanescu gewählt. Bei dem Resultate der hierauf vorgenommenen Budgetkommissionswahl ergeben sich einige Bedenken, und wird die Sitzung um 4 Uhr geschlossen.

(Nächste Sitzung morgen Mittags.)

Senat.

(Sitzung vom 6. Dezember n. St.)

Die Sitzung wird um 2 Uhr Nachm. eröffnet. Anwesend 34, abwesend 29 Herren Senatoren. Das Protokoll der letzt vergangenen Sitzung wird vollinhaltlich genehmigt.

Von unbekannter Hand erhielt Edith Mittheilungen von dem verhängnißvollen Vorfalle, sogar Ort und Stunde war in dem Schreiben genau angegeben. Sie eilte in höchster Verzweiflung zur Stelle; aber sie kam zu spät. Eben sah sie ihren theuren Mann, von einem Degenstiche des Franzosen durchbohrt, zusammenbrechen. Sie warf sich jammernd über die Leiche ihres Gatten und klagte sich als Mörderin an. Herr von Brosse stand einen Augenblick bleich und betroffen da; er bemühte sich, die junge Frau zu trösten und wollte seinen Schritt entschuldigen, da hörte er die Annäherung eines Menschen, und jetzt nur von dem Einen Gedanken erfüllt, sich in Sicherheit zu bringen, ergriff er die Flucht.

Es war ein Deutscher, Herr von Fallberg, der mit gut gespielterm Erstaunen herbeieilte und Frau von Herbststein durch die schrecklichsten Vorstellungen einzuschüchtern wußte, daß sie willenlos sich von ihm hinwegschleppen ließ und die Leiche ihres armen Mannes im Stiche ließ. Der junge Landsmann hatte in Florenz ebenfalls zu ihren Verehrern gehört, aber er schien jetzt nur von den freundschaftlichsten Gefühlen befeelt und keine andere Absicht zu kennen, als die arme Frau so rasch wie möglich über die Grenze und in Sicherheit zu bringen. Wohl hatte sie den sehnlichsten Wunsch, erst für eine Verberdigung ihres theuren Gatten zu sorgen, aber Fallberg stellte ihr die Gefahren, die sie lief, wenn sie nur eine Stunde länger in Florenz blieb, so entsetzlich vor, daß die geängstigte Frau sich seinen Anordnungen endlich fügte, sie war ja noch jung und kam sich jetzt völlig hilflos vor.

Als Frau von Herbststein in Deutschland angekommen war, ließ Fallberg die Maske fallen, er wurde plötzlich zu dringlich, und nur mit dem Aufwande all' ihrer weiblichen Würde und Kraft gelang es ihr, den elenden Menschen von sich abzuschütteln. Seitdem hatte sie nie wieder etwas von ihm gehört; erst durch die Italienerin erfuhr sie, daß sich

Der Sekretär Bischa verliest zum zweitenmale den Antrag des Herrn B. Gradisteanu. Sodann bringt derselbe die Erklärung des Senators für das II. Kollegium des Distriktes Gorj, Herrn Eugen Stasescu, zur Vorlesung, worin derselbe erklärt, an den Arbeiten des Senates nicht mehr theilnehmen zu können, nachdem er Mitglied der fürstlichen Direktion der rumänischen Eisenbahnen geworden sei und daher auf ihn der Art. 42 der Konstitution Anwendung finden müsse. — Nach kurzer Debatte erklärt der Senat dieses Kollegium für vakant. Nachdem die Tagesordnung hiemit erschöpft ist, wird die öffentliche Sitzung geschlossen.

Ausland.

Bukarest, 7. Dezember.

Deutschland.

Die Aera officiöser Verleumdungen.

Raum ist noch der Unwille einigermaßen verrauht, welchen die schamlos frechen Angriffe der officiösen „Nord. Allg. Ztg.“ auf die Abgeordneten Richter und Richter in ganz Deutschland und auch noch über dessen Grenzen hinaus hervorgerufen hatten, so liegt uns schon wieder ein neuer Beweis vor, wie wenig den Bismarck'schen Officiösen an der Wahrheit und am publicistischen Anstand gelegen ist, wenn es sich um die Verdächtigung einer dem Reichstanzler unliebsam gewordenen politischen Persönlichkeit handelt. Im neuerdings vorliegenden Falle haben sich die Leipziger „Grenzboten“ der wenig ehrenvollen Aufgabe unterzogen, den nationalen Patriotismus eines Mannes zu verunglimpfen, dessen Theilnahme am großen Werke der politischen Wiedergeburt der deutschen Nation allerdings viel zu bekannt ist, als daß er von den Verdächtigungen serviler Presse reptilien erreicht werden könnte. Der Mann, um den es sich handelt, ist der sächsische Staatsminister Freiherr v. Friesen, bekanntlich vor dem Jahre 1866 der principielle Gegner der vom späteren österreichischen Minister Freiherrn v. Beust vertretenen Parteinahme Sachsens in der deutschen Frage und nach dem Jahre 1866 der eifrigste Förderer einer nationalen Politik, insofern diese im neidlosen Anschlusse Sachsens an die durch den Fürsten Bismarck repräsentirte Staatskunst zum Ausdruck gelangte. Man sollte glauben, daß die Stellung Sachsens zum norddeutschen Bunde und später zum deutschen Kaiserreiche den leitenden Staatsminister des Königs Johann der Gefahr überhebt, einer antinationalen Haltung geziehen zu werden. Leider ist aber Freiherr von Friesen nicht aus dem biegsamen Holze geschnitten, aus welchem die mit Bismarck in stetem Verkehr stehenden Staatsmänner geformt sein müssen, wenn sie nicht anders mit dem eisernen Kanzler in Konflikte gerathen sollen. Freiherr von Friesen ist vielmehr ein starrer, unbegabter Charakter, welcher an den von ihm als richtig anerkannten Grundsätzen selbst dann festzuhalten sich erlaubt, wenn Fürst Bismarck anderer Meinung ist. Die Folge davon waren „Reibungen“, welche den sächsischen Staatsminister zu einer un-

der Schurke bisher an Herrn von Brosse festgenestelt und von ihm Gelder erpreßt hatte, gewiß unter der Drohung, ihn des Mordes anzuklagen. Der Franzose war dennoch nobel genug gewesen, von diesem Umstande gegen Edith nichts zu erwähnen, obwohl er sicher nur um deshalb die Forderungen Fallbergs befriedigt, um Frau v. Herbststein nicht in die traurige Geschichte wieder mit hineinzuziehen.

Jetzt aber war die rachsüchtige Italienerin auf den Gedanken gekommen, sich des elenden Menschen zu bemächtigen und ihn gegen Edith zu hezen, um sie von Neuem zu beunruhigen und zu quälen.

Edith bereute es nicht, daß sie den Schurken kurz entschlossen zurückgewiesen; sie bereute nur ihre jugendlichen Verirrungen und die kindische Schwäche, mit der sie damals Fallberg gefolgt war und den Leichnam ihres Gatten im Stiche gelassen hatte. Was war aus ihm geworden? Eine Beute der Vögel, oder hatte er doch ein ehrliches Begräbniß gefunden? Wie sie auch später heimlich Forschungen darüber angestellt, Niemand hatte ihr Auskunft zu geben vermocht. Freilich hatte der damals kurz darauf ausbrechende Krieg so Vieles überstürzt und aufgewühlt, daß man sich wenig um das Schicksal eines Deutschen gekümmert.

Offen und ehrlich hatte sie dem Oberst ihre Schuld bekannt; aber der alte Soldat war einmal gegen seinen Sohn eingenommen und er fand ihr Auftreten nicht weiter tadelnswerth; er that auch keine Schritte, um über den Tod Roberts Näheres zu erfahren. Zu hart und scharf waren die beiden trogigen Charaktere im Leben aneinander gerathen, als daß selbst das plötzliche Hinscheiden seines Sohnes in den Gefinnungen des Alten etwas zu ändern vermocht hätte.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Die Sirene.

Novelle von Ludwig Habicht (23. Fortsetzung.)

Die Huldigungen, die ihr zu Theil wurden, mochten ihr junges Köpfchen doch etwas verwirrt haben, und sie war von Kofferterie nicht ganz frei zu sprechen gewesen. In dem Herzen ihres Gatten begann sich die heftigste Eifersucht zu regen, er überwachte sie auf das Sorgfältigste und erreichte damit das Gegentheil. Die jungen Männer fanden den höchsten Reiz darin, den „weißen Othello“, wie sie ihn nannten, noch mehr zu quälen, daß sie umso eifriger der jungen, schönen Frau ihre Huldigungen darbrachten.

Unter den Verehrern Ediths zeichnete sich Herr v. Brosse durch seine Hartnäckigkeit am meisten aus. Er hatte die Bekanntschaft Herbststeins in Neapel gemacht, und war es wirklich nur ein Zufall, in Rom traf er wieder mit dem jungen Ehepaare zusammen, und als Robert nach Florenz aufbrach, tauchte er wenige Tage später ebenfalls dort auf. Die Eifersucht des Herrn v. Herbststein richtete sich ganz besonders gegen den jungen Franzosen, der allgemein, als den Damen äußerst gefährlich, bekannt war. Edith war zu schwach und zu weltunersfahren, um die Aufmerksamkeit des Herrn von Brosse fogleich energisch zurückzuweisen und damit eine Katastrophe zu vermeiden. Als der schwärmerische Verehrer es gewagt hatte, Edith ein liebevollendes Billet zuzustellen, das unglücklicher Weise in die Hände Roberts fiel, kam es zwischen den beiden Männern zum Ausbruche. Ein Duell war die Folge, aber in ihrer Erbitterung verzichteten die beiden Gegner auf Sekundanten, sie wollten den Kampf mit sich allein ausmachen und einer von ihnen sollte auf dem Platze bleiben.

liebsamste Persönlichkeit an gewissen Orten machten. Das genügte, aber um den Freiherrn von Friesen sofort zum Gegenstande einer öffentlichen Verleumdung zu machen, mit welcher das letzte Heft der Leipziger Grenzboten das deutsche Publikum überraschte. In einem „zur Geschichte Sachsens in den Jahren 1866 und 1870“ überschriebenem Artikel der genannten Zeitschrift wird nämlich gesagt, der sächsische Staatsminister v. Friesen habe, als er zu der auf den 16. Juli 1870 anberaumten Sitzung des Bundesraths abreiste, von seiner Regierung den Auftrag erhalten, sich in erster Linie für den Frieden auszusprechen, sollte derselbe aber nicht erhalten bleiben, so sei König Johann dafür, daß der Krieg mit Nachdruck geführt werde. Mit diesem Auftrage sollte, wie die „Grenzboten“ behaupten, eine „Rückendeckung Sachsens gegen Frankreich“ beabsichtigt gewesen sein. In schlichtes Deutsch übersetzt würde das also heißen, daß König Johann und sein Minister in demselben Augenblicke, in welchem ganz Deutschland sich voll Begeisterung zur Abwehr der frevelhaften Insulte des kaiserlichen Frankreich anschickte, ein doppeltes Spiel für möglich hielten! Wäre dieser Vorwurf gerechtfertigt, so wäre damit wohl die schwerste Beschuldigung ausgesprochen, die einem Staatsmanne von der Vergangenheit Friesens überhaupt in's Antlitz geschleudert werden könnte. Doch ließ die Widerlegung der verläumderischen Angaben der „Grenzboten“ nicht lange auf sich warten, indem Freiherr v. Friesen im amtlichen „Dresdener Journal“ eine Erklärung veröffentlichte, in welcher er versichert, daß die Behauptung, er habe den oben erwähnten Auftrag erhalten, eine vollständige Erfindung sei. Um jedem Bedenken gegen die volle Verlässlichkeit dieser Erklärung zu begegnen, schildert Freiherr v. Friesen die Umstände, unter welchen die Sitzung des Bundesraths vom 16. Juli 1870 abgehalten wurde, bis in's Detail und hebt namentlich hervor, daß es ihm wünschenswerth erschienen war, seine und seines Königs vollste Uebereinstimmung mit dem Vorgehen der preussischen Regierung Frankreich gegenüber auch nach außen hin mit aller Bestimmtheit zu konstatiren. Also das gerade Gegentheil von dem, was der Verläumdungsartikel des „Grenzboten“ dem Publikum aufzutischen wagte. Kann nun auch heute Niemand darüber im Zweifel sein, auf welcher Seite sich die Wahrheit und auf welcher sich die Tendenz befindet, so muß man doch unwillkürlich fragen, wozu die wenn auch nicht im Auftrage, so doch mit stillschweigender Genehmigung des Fürsten Bismarck geübte Verächtlichmachung der Officiösen des Reichskanzleramtes noch führen soll! Delbrück, Falk, Ramphausen haben ihre patriotischen Dienste nicht vor officiösen Verdächtigungen bewahrt, nachdem sie sich geweigert hatten, dem Reichskanzler das Opfer ihrer eigenen, besseren Ueberzeugung zu bringen. Aber nicht zufrieden damit, ehemals preussische Minister in dieser Weise für ihre Charakterfestigkeit gestraft zu haben, greift nun der officiöse Reptilienpöbel selbst die Staatsmänner außerpreussischer deutscher Staaten an, weil deren Unbeugsamkeit dem Eigenwillen Bismarcks nicht recht zu Gesichte steht. Das ist fürwahr nicht der Weg, das Gefühl der Zusammengehörigkeit im deutschen Reiche zu stärken, das zwar Bismarcks Energie geschaffen, dessen Grundfesten aber durch den absolutistischen Eigenbunkel seines Schöpfers in bedenklicher Weise geschädigt zu werden drohen.

Oesterreich-Ungarn.

Zum Kapitel der Sprachenfrage.

In der Samstagssitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses begründete Graf Wurmbbrand seinen Antrag auf Erlassung eines Sprachengesetzes. Bekanntlich wurde dieser Antrag durch die Angriffe veranlaßt, welche unter dem Ministerium Taaffe gegen die wenn auch nicht dokumentarisch erhärtete, so doch geschichtlich wohl begründete Stellung der deutschen Sprache als Reichssprache stattgefunden haben. Graf Wurmbbrand hatte denselben bereits zum Schlusse der letzten Parlamentsperiode eingebracht, war aber damals von der alliierten national-kerikal-feudalen Clique niedergestimmt worden. Ist aber auch derzeit keine Aussicht vorhanden, daß durch ein die gesetzliche Stellung der deutschen Sprache als Reichssprache betretendes Sprachengesetz jenen Bestrebungen der Slaven ein Riegel vorgeschoben werde, welche die deutsche Sprache aus Schule und Amt verdrängen möchten, so hatte

Ein Sänger als Staatsgefangener.

Kriminalgeschichte von Heinrich Penn.

(5. Fortsetzung. — Siehe No. 94.)

„Kurze Zeit nach Ihrer Abreise“, fuhr Maria tief Athem holend fort, „besuchte Herzog Bernhard auf seiner Reise nach Rom unsere Residenz. Er sah mich, und von dieser Stunde an war unser Bund vernichtet. Er warb bei meinem Vater um meine Hand und, ohne daß dieser mich erst um meine Einwilligung gefragt hätte, sprach er mich dem ebenbürtigen und mächtigen Freier zu. Als mir der Vater die entsetzliche Nachricht mittheilte, da wich alles Blut aus meinen Wangen und ich meinte schier vergehen zu müssen vor Schmerz und Qual. Als ich mich wieder erholt hatte, warf ich mich meinem Vater zu Füßen und bat ihn bei dem Andenken meiner todtten Mutter, mich nicht einem Manne aufzuopfern, den ich erst einmal flüchtig gesehen, den ich nicht lieben könne. Der Vater zürnte, nannte mich eine sentimentale Schwärmerin und sagte, ich werde den reichen Herzog gewiß lieben lernen. „Nein, Vater!“ jammerte ich verzweifelt, „nie, nie in meinem Leben!“ „Und warum nicht?“ fragte er mich. „Weil ich schon liebe, tief, innig liebe!“ so rief ich, „und weil ich dem Manne meiner Wahl geschworen, ihm anzugehören für's Leben!“ Der Vater war aufgesprungen und durchschritt hastig das Zimmer. Ich aber stand ihm offen meine Liebe zu Ihnen und wie ich nur glücklich wäre mit Ihnen, elend ohne Sie! Er war bei diesem Geständnisse leichenblau geworden, ich hatte ihn so furchtbar nie gesehen. „Du willst Dich an den Bettelkavalier hängen?“ schrie er wie außer sich. „Du willst das Wappen Deines Fürstenhauses durch eine Mesalliance bestechen, den reichen Herzog verschmähen?“

die Koalition der Rechten im österreichischen Abgeordnetenhaus doch nicht den Muth den Antrag des Grafen Wurmbbrand fürweg zurückzuweisen. Denn schließlich muß ja doch Jedermann einsehen, daß es in einem vielsprachigen Staate, wie Oesterreich, doch nicht von der Willkür der einzelnen Behörden abhängen kann, die Sprache für den amtlichen Verkehr nach Gutdünken zu wählen. Man machte also gute Miene zum bösen Spiel, indem man durch den Grafen Hohenwarth erklären ließ, daß die Rechte aus parlamentarischer Courtoisie für die Zuvorweisung des Antrages an einen Ausschuß von 24 Mitgliedern stimmen werde. Weit interessanter, als die vorläufige Erledigung des Wurmbbrand'schen Antrages gestaltete sich die Begründung des Antrages des Abgeordneten Dr. Herbst, die Antwort, welche seinerzeit der damalige Justizminister v. Strenow auf die Interpellation bezüglich der böhmischen Sprachenzwangsverordnung gegeben hatte, einem Ausschusse zur Berichterstattung zuzuweisen. Redner sprach sich scharf gegen das bei Schluß der letzten Reichsrathsperiode beobachtete Verfahren aus, der liberalen Partei kurzweg das Wort abzuschneiden, weil angeblich durch die Besprechung der Sprachenfrage die vorhandene Aufregung in der Bevölkerung nur noch mehr gesteigert werden könnte. Dr. Herbst wies darauf hin, daß trotz der Ablehnung des damals eingebrachten Antrags, die in Rede stehende Interpellationsbeantwortung zum Gegenstande einer Debatte zu machen, die Aufregung unter den Deutschen Böhmens nur zugenommen habe und daß es nicht angehe, in einem Lande, wo ein Drittel der Bevölkerung Deutsche sind, letzteren eine Amtirung in czechischer Sprache auf den Hals zu laden. Zwar versuchte der klerikale Abgeordnete Dr. Lienbacher, den gewaltigen Eindruck der Rede seines Vorgängers durch eine wenig fein folgende Bemerkung abzuschwächen. Aber dieser Versuch mißlang in kläglichster Weise und wurde, dem Wunsche des Dr. Herbst gemäß, dessen Antrag dem für den Wurmbbrand'schen Antrag niedergesetzten Ausschusse zur Berathung und Berichterstattung überwiesen.

Während in der Besthälfte der habsburgischen Monarchie die Vertreter des liberalen deutschen Bürgerthums verzweifelte Anstrengungen machen, um den deutschen Charakter Oesterreichs vor der slavischen Hochfluth zu schützen, wird in der Osthälfte des Kaiserstaates rüstig an dem Werke der Entnationalisirung der Deutschen Siebenbürgens weitergearbeitet. Besonders beachtenswerth ist in dieser Beziehung eine bei Wigand in Leipzig erschienene Broschüre, welche unter dem Titel „Die deutsch-evangelischen Mittelschulen in Siebenbürgen und die denselben drohende Gefahr“ ein scharfes Streiflicht auf die Magyarisierungskräfte der ungarischen Staatsmänner wirft. Letztere haben zwar schon viele Schulgesetze ausgeheckt, welche für die Siebenbürger Sachsen einen harten Schlag bedeuteten; das projektirte Mittelschulgesetz enthält jedoch Bestimmungen, welche die ohnehin schon schwer geschädigte Autonomie des deutschen Schulwesens in Siebenbürgen geradezu vernichten. Durch dieses Gesetz soll nicht nur das Gymnasial- und Realschulwesen geregelt werden; durch den Gesekentwurf sollen auch ganz bestimmte politische Ziele erreicht werden und unter diesen Zielen befindet sich auch die Heranziehung einer neuen magyarisch denkenden und sprechenden Generation im alten Siebenbürger Sachsenlande. Das neue Mittelschulgesetz verlangt, daß der deutsche Lehramtskandidat seine Lehrbefähigungsprüfung in der magyarischen Sprache ablege, es verlangt, daß auch die deutschen Mittelschulen Siebenbürgens magyarische Reifezeugnisse ausstellen, es beschränkt den Besuch der deutschen Universitäten seitens sächsischer Studirender. Der sächsische Abiturient soll in Zukunft fleißiger die katholisch-magyarischen Universitäten besuchen oder die höchst traurig organisirten und dotirten evangelisch-theologischen Lehranstalten mit magyarischer Vortragssprache. Gegenwärtig sind sächsische Studenten fast an allen Hochschulen deutscher Zunge zu finden — in Zukunft mögen sie in Pest und Klausenburg wissenschaftlich verpuffen! Glücklicherweise ist der nationale Stern der Siebenbürger Sachsen ein zu gesunder, als daß man befürchten dürfte, daß die deutschen Siebenbürger diesem neuen Attentat auf ihre Nationalität eine geringere Widerstandsfähigkeit entgegenzusetzen werden, wie allen früheren Magyarisierungsversuchen ähnlichen Genres.

Du wirst es nicht! Entweder Du reichst ihm Deine Hand, oder Dich trifft mein — Ich fiel ihm in die Arme, bedeckte ihm den Mund mit meinem Händen, damit er das furchtbare Wort nicht ausspreche. Wiederholt versuchte ich noch das Herz des Vaters zu rühren, ihn zu erweichen, umsonst, er blieb unbegreiflich, und so kam der entsetzliche Tag, wo ich dem Herzog zum Altare folgen mußte. Was half es, daß ich, todtentblau, mehr einer Leiche als einer Lebendigen ähnlich, in die Kirche trat, daß ich, als ich das Jawort aussprechen sollte, ohnmächtig auf die Marmorstufen stürzte — ich wurde des Herzogs Frau!“

Luigi hatte mit gesenktem Haupt zugehört, mancher Seufzer hob seine Brust, manche Wolke des Leidens überflog sein Gesicht.

„Luigi, werden Sie mich jetzt noch verurtheilen?“ fragte ihn Maria und blickte innig in das Auge ihres Jugendfreundes.

„Habe ich ein Recht dazu?“ sagte er schmerzlich, „hatte ich überhaupt das Recht, eine so thörichte Hoffnung in meinem Innern zu nähren, einen so verwegenen Traum zu träumen? O, es ist mir nur recht geschehen, wie konnte ich mich auch vermaßen, das Auge zu der Prinzessin zu erheben, ich — der Bettelkavalier!“

„Um Gotteswillen, Luigi!“ rief die Frau, „Sie sind außer sich! Spricht der Wahnsinn aus Ihnen?“

„Vielleicht“, sagte er dumpf und sein Auge sah wie irre auf zu Marie.“

„O, ich bin elend“, fuhr er fort, „das ist gewiß, wer aber hätte mich so elend gemacht? Sie, Frau Herzogin, nur Sie! Ich stamme aus einer der edelsten und ältesten Familien Italiens, wenn ich auch mit Glücksgütern nur wenig gesegnet war. Aber ich konnte das Auge zu Ihnen erheben, denn ich wollte meinen Namen durch eine erfolgreiche diplo-

England.

Die Zustände in Irland.

Aus Irland werden neue Unthaten gemeldet. Auf einen Pächter in Downleg, Grafschaft Clarc, der jüngst den vollen Pachtzins entrichtete, wurde durch das Fenster geschossen, während er mit seiner Familie am Kamin saß. Er blieb unverletzt, aber seine Frau und Kinder wurden verletzt. Zwei in derselben Grafschaft ansässige Wittwen, die sich aus demselben Grunde mißlieblich gemacht, erhielten den Besuch einiger Weiber mit geschwärtzten Gesichtern, die sie über Beerdigungen zogen. Zwei Männer, die in den Diensten eines à la Boycott in den Bann gethanen Pächters blieben, weil er ihnen doppelte Löhnung versprochen, wurden beinahe todtgeprügelt und gewarnt, daß sie erschossen werden würden, wenn sie den Pächter nicht sofort verlassen. Ein Gerichtsdienster, der unvorsichtig genug war, Ermittlungsklagen auf den Gütern von Lord Clanmorris ohne polizeilichen Schutz zu behandeln, wurde derartig zugerichtet, daß sein Wiederaufkommen bezweifelt wird. Der Proceß des „Boycotting“ (d. h. der gegen Kapitan Boycott angewendete Vorgang) wird jetzt gegen alle Pächter angewendet, die ihren Pachtzins voll entrichten, sowie gegen alle Personen, die nicht der Landliga beitreten wollen. Ein Pächter, Namens Mahomy, wurde in einem Graben umweit Tralee ermordet vorgefunden. Eine Anzahl bewaffneter und maskirter Männer besuchte am Mittwoch Abend den Distrikt Castle Island und bemächtigte sich aller Waffen, die sie vorfinden konnten. Die Pächter wurden gewarnt, den Umstand den Behörden zu verschweigen. Es wurde eine Militär-Abtheilung nach der Stadt geschickt.

Die schnelle Entsendung von Truppenverstärkungen nach Irland erweckt im Publikum den Verdacht, daß die Regierung den Ausbruch einer offenen Rebellion vor dem Zusammentritt des Parlaments befürchtet. Auch Mr. Parnell ist plötzlich nach Dublin zurückgekehrt, wie man sagt, in wichtigen politischen Angelegenheiten.

Zu Namen von Parnell, Bigger, Dillon, Sexton und Timothy Sullivan wird morgen beim Kronamte in Dublin der Antrag gestellt werden, den gegen die Hauptleiter der irischen Agitation eingeleiteten Staatsproceß zu verschieben, weil der zu dessen Eröffnung festgesetzte Tag (28. Dezember) sie verhindern würde, ihrer konstitutionellen Pflicht, der Eröffnung des Parlaments am 6. Januar beizuwohnen, zu genügen.

Angeichts der Situation in Irland mehrten sich die Anzeichen, daß die Opposition die zuwartende Haltung des Kabinetts in dieser Angelegenheit zum Gegenstande der heftigsten parlamentarischen Angriffe machen werde. So hat am 2. d. Lord Cranbrook, der Minister für Indien im Kabinet Gladstones, anlässlich eines in Verksamsted abgehaltenen Festessens erklärt, daß die Regierung dem Parlamente nicht nur über ihre auswärtige Politik, sondern auch deshalb Rede und Antwort zu stehen habe, warum das Parlament nicht schon im November einberufen wurde, um Maßregeln für die Sicherheit von Leben und Eigenthum in Irland ausfindig zu machen. Die Regierung habe ihre Pflicht in diesem Bande vernachlässigt, da es in ihrer Macht lag, die gegenwärtige Agitation im Keime zu ersticken.

Schweiz.

Das neue Haftpflichtgesetz.

Während im Tumulte des politischen Parteihaders die vom deutschen Reichstag in Anregung gebrachte Lösung des Arbeiterversicherungsproblems wieder von der öffentlichen Tagesordnung abgeseht werden mußte, hat der Bundesrath der kleinen Republik im Herzen Europas die für den Arbeiterstand hochwichtige Frage der Haftpflicht der Unternehmer für das körperliche Wohl ihrer Arbeiter in aller Ruhe ihrer Erledigung nahe gebracht. Das vom Bundesrath für die verfassungsmäßige Berathung und Beschlußfassung vorbereitete schweizerische Haftpflichtgesetz legt die Haftpflicht der Fabrikbesitzer, beziehungsweise der Unternehmer, nicht bloß für solche Fälle fest, wo ein eigenes Verschulden der Etablissemmentsbesitzer, ihrer Vertreter oder Aufseher vorliegt. Es dehnt vielmehr in anerkenntniserwerthender Weise die Haftpflicht auch auf solche Zwischenfälle aus, in welchen ohne ein

matische Carrière wieder zu dem alten Glanze bringen, um rasch eine Stellung zu erklimmen, die mich in den Stand gesetzt hätte, um Sie zu werden; mein Wille war eiserne, mein Fleiß unverfälscht, mit Talent hatte mich Gott reichlich gesegnet. Es kam jener furchtbare Tag in meinem Leben, wo ich Alles verlor, was ich besaß, wo von einem zehrenden Fieber ergriffen ich Aufnahme fand im Spital. Als ich daselbst endlich geheilt verließ — da warf ich alle meine Hoffnungen, Pläne und Illusionen zu den Todten, da entsagte ich meiner Carrière, die ich um Ihre Willen eingeschlagen; ein Zufall brachte mich mit einem berühmten Musiker in Verbindung, der mich zum Sänger machte, denn ich überließ mich fast willenlos seinem Einflusse, seiner Leitung. Jetzt bin ich allerdings ein berühmter Künstler, aber der Ruhm ist nur ein schlechter Ersatz für ein verkaufttes Herz, für die verlorene Liebe!“

„Ich habe nicht edel an Ihnen gehandelt“, entgegnete die Herzogin leise und bebend; „ich weiß es, Luigi, aber ich konnte nicht anders. Nennen Sie mich ein schwaches Weib, ich war's, ich konnte den Gedanken nicht ertragen, von meinem Vater verlassen zu werden, mit seinem Fluche beladen hinauszuziehen in die weite Welt. Aber haben Sie Barmherzigkeit mit mir, vergeihen Sie mir die Schwäche, die mich freilich unglücklich gemacht, Sie um Ihr Lebensglück betrogen; verdammen Sie mich nicht, die ich Sie ja doch nicht vergessen konnte, die Ihr Bild in der Seele getragen, die Sie noch immer liebt wie damals, wenn sie Ihrer auch entzagen mußte in namenlosem Weh!“

„Genug, genug!“ rief der junge Mann heftig, „nichts mehr davon, ich habe Alles begraben, ich lebe nur mehr der Kunst, sie lehrt mich dies freudenlose Leben zu ertragen.“ Und lehrt sie Dich auch — vergessen?“

Die Frau fragte es milde. Er zuckte zusammen.

Verschulden im eben angegebenen Sinne in den Räumlichkeiten der Fabrik oder Betrieb der betreffenden Etablissements eine Körperverletzung oder der Tod eines Angestellten oder Arbeiters herbeigeführt wird. Wenn nicht bewiesen werden kann, daß der Unfall durch höhere Gewalt oder durch Vergehen und Verbrechen dritter, nicht im Auftrage des Besitzers oder seiner Stellvertreter handelnder Personen herbeigeführt ist. Bei Industriellen, die in Ausführung des Fabrikgeschäftes als gesundheitsgefährlich bezeichnet worden sind, haftet der Betriebsunternehmer auch für den durch Krankheit eines Angestellten oder Arbeiters entstandenen Schaden, wenn die Krankheit erwiesenermaßen und ausschließlich durch den Betrieb der Fabrik erfolgt ist. Die Ersatzpflicht wird in billiger Weise reducirt, wenn die Tötung oder Verletzung durch Zufall eingetreten ist, wenn dem Geschädigten ein Theil der Schuld an dem Unfall oder an der Krankheit zufällt, insbesondere wenn der Geschädigte als Angestellter oder Arbeiter einen Mangel an den Einrichtungen, durch welchen der Unfall herbeigeführt worden ist, entdeckt hat, ohne davon einem seiner Vorgesetzten oder dem Betriebsunternehmer selbst Kenntniß gegeben zu haben. Eine Reduktion erfolgt auch dann, wenn des Geschädigten früher erlittene Verletzungen auf die letzte und deren Folgen Einfluß haben, oder wenn die Gesundheit des Erkrankten durch seine frühere Gewerbeausübung bereits geschwächt war. Der zu leistende Schadenersatz umfaßt im Todesfalle: die Kosten der verjachten Heilung; den Schaden, welchen der Getödtete oder Verstorbene während der Krankheit durch längliche oder theilweise Erwerbsunfähigkeit erlitten hat; die Beerdigungskosten; den Schaden, welchen die Hinterlassenen eines Getödteten oder Verstorbenen erleiden. Im Falle von Verletzung oder Erkrankung alle Heilungs- und Verpflegungskosten, sowie den Schaden der Erwerbsunfähigkeit. Das Maximum der Entschädigung soll 8000 Fr. nicht übersteigen. Weit entfernt, das Verdienst leugnen zu wollen, welches sich Fürst Bismarck durch die Anregung der Haftpflicht- und Arbeiterfrage für Deutschland erworben hat, muß man im Hinblick auf obige Skizze des neuen schweizerischen Gesetzes wohl zugestehen, daß der praktische Sinn der Berner Regierung für die gedeihliche Lösung socialer Fragen weit mehr Garantien des Erfolges bietet, als die wenn auch noch so gut gemeinten Reformtheorien des großen Staatsmannes.

Lokal- und Distrikts-Nachrichten.

Bukarest, 7. Dezember.

Personalnachricht. Der rumänische Gesandte, Herr Balaceanu, ist gestern aus Wien eingetroffen.

Die hiesige Zeitung „Epoche“ ist heute früh nicht erschienen und soll an deren Stelle ein Circular versendet worden sein, welches sagt, daß das Erscheinen dieses Blattes bis Ende d. J. sistirt sei.

Patriotische Feier. Freitag wird zur Erinnerung an die am 10. Dezember gemachte Eroberung Plewnas in Bukarest eine große Feier veranstaltet werden.

Eine neue Kommune. Auf dem Gebiete des Fleckens Balzi gelegenen Landgute Ciocara wurde eine neue Kommune „Benatorii“ gegründet. Bei hundert Bauernfamilien sich dort bereits niedergelassen.

Bukarester Liebertafel. Gestern Abends fand in den Vereinslokalitäten der „Bukarester deutschen Liebertafel“ eine außerordentliche Generalversammlung zu dem Zwecke statt, den auf den Stiftungsfond betreffenden Paragraph 29 der Statuten einer Abänderung zu unterziehen. Bekanntlich sind die Gelder dieser Stiftung dazu bestimmt, bereinst zum Baue eines Vereinshauses verwendet zu werden. Das Anwachsen der Stiftung bis auf 18.000 Fres. und der Wunsch, den derselben vorgezeichneten Zweck nach Kräften zu fördern, hat dem Vereinsvorstande über Anregung des Vereinsmitgliedes Herrn Appel den Gedanken nahe gelegt, ob es nicht rathsam wäre, die Sorge um die Vermehrung und Verwaltung des Stiftungsfondes in die Hände eines besonderen, mit freierer Beweglichkeit ausgestatteten Ausschusses zu legen. Das Resultat der hiesbezüglichen Erwägung war der gestern dem Vereine vorgelegte Antrag auf Abänderung des Paragraph 29 der Statuten. Die Debatte über die Abänderungsvorlage

war eine ziemlich lebhafte, da ein Theil der Vereinsmitglieder sich lange nicht von der Vorstellung loslagern konnte, daß durch die Organisation eines eigenen Ausschusses für die Stiftung eine den Vereinsinteressen schädliche Spaltung und in Folge dessen Eifersüchteleien herbeigeführt werden könnten. Doch nahm schließlich die Generalversammlung mit weitaus überwiegender Majorität den mit einigen Amendements versehenen Abänderungsantrag des Vereinsvorstandes an, laut welchem in Zukunft die Förderung und Verwaltung des Stiftungsfonds einem eigenen Ausschusse von 9 Mitgliedern anzuvertrauen ist, von welchen sechs durch die Generalversammlung zu wählen, drei aus der Mitte des Ausschusses (unter letzteren jederzeit der Präsident der Liebertafel) zu entsenden sind. Die sofort vorgenommene Wahl fiel auf die Vereinsmitglieder Appel, Bessel, Dr. H. Kraus, Rixsen, Scheller und Schumann als Mitglieder des neuen Ausschusses. Der Vorstand wird über die Entsendung seiner Delegirten in der nächsten Vorstandssitzung schlußig werden und soll dann die Konstituierung des neuen Ausschusses ohne weiteren Verzug stattfinden.

Berichtigung. Die von uns reproducirte Nachricht der „Independance Roumaine“, daß im Militärklub eine vom Offizierskorps der Fürstin Elisabeth gewidmete Marmorgruppe, angeblich das Werk eines französischen Bildhauers, ausgestellt sei, ist in fast allen ihren Theilen richtig zu stellen. Die Marmorgruppe, welche das genannte Blatt jedenfalls im Sinne hat, stellt allerdings unsere hochherzige Fürstin bei der Pflege eines verwundeten Dorobanzen dar; doch ist diese Mittheilung eben das einzig Richtige an der Meldung des citirten Journals. Denn die betreffende, meisterhaft ausgeführte Gruppe ist keineswegs das Werk eines Franzosen, sondern wurde von der Künstlerhand eines in Bukarest lebenden Deutschen, von unserem wackeren, an der hiesigen Akademie als Professor wirkenden Landsmannen Carl Stork ausgeführt. Zweitens ist die betreffende Gruppe nicht vom Offizierskorps, sondern von den Frauen der rumänischen Offiziere als Ehrengeschenk für unsere Fürstin gewidmet worden. Drittens endlich war die betreffende Gruppe niemals im Militärklub ausgestellt, sondern befand sich bis heute im Atelier des Herrn Professors Stork. Morgen wird das schönste karrarische Marmor in Drittel-Lebensgröße ausgeführte Kunstwerk in einem Saale der Akademie aufgestellt werden, wo am Freitag auch die Uebergabe desselben an die fürstliche Pflegerin der verwundeten rumänischen Soldaten des letzten Krieges erfolgen soll.

Todtschlag. Dem in Ploiesti erscheinenden „Democratul“ entnehmen wir folgende Nachricht: „G. Petrescu, der Chef der Cantonniers der Linie Ploiesti-Predeal hat vergangen Tage alle Cantonniers zum Fischfang zusammenberufen. Nach gethauer Arbeit wurden die Cantonniers mit Schnaps regalirt und als einer derselben, unzufrieden mit dieser Entlohnung seiner Mühn, das Geschir weg nahm und damit die Flucht ergriff, ließ ihn Petrescu durch einen anderen Chauffeurhüter verfolgen. Dieser holte den Flüchtling ein und verfestete ihm mit einem eisernen Rechen einen solchen Hieb auf den Kopf, daß der Getroffene schwer verwundet zu Boden stürzte und nach einer Stunde starb. Der Mörder legte mit Hilfe einiger Kameraden den Leichnam auf die Schienen der Eisenbahn, damit es den Anschein gewinne, daß der Cantonnier vom Zuge überfahren worden sei. In der That ging der Zug fünf Stunden später über den Leichnam hinweg. Ein Schankwirth hatte aber alle diese Manipulationen mit angesehen und den Fall der Behörde zur Kenntniß gebracht. Die gerichtliche Untersuchung ist im Zuge.“

Ueber Mädchenturnen.

Die erhöhten Ansprüche, welche in neuerer Zeit an die geistige Ausbildung unserer weiblichen Jugend gestellt werden, haben die Beschränkungen bestätigt, daß dadurch die körperliche Entwicklung derselben, besonders in jenem Lebensalter beeinträchtigt werden muß, in welcher die Natur in Bezug auf das Knochenwachsthum die wichtigsten Umbildungsprozesse vollzieht. Aerzte und Erzieher weisen statistisch nach, daß in den letzten Jahrzehnten die körperliche Verbildung der Mädchen, besonders in Rückenverkrümmungen sich äußernd, in bedeutendem, bedenkenerregenden Grade zugenommen hat.

Will sich die Schule (wird rechnen hierzu auch die Schulbehörden) von dem Vorwurfe einer Mitverschulbung reinigen, dann hat sie die unabweisbare Pflicht, diesem Uebelstande wirksam entgegenzutreten. Dieses ist um so mehr der Fall, als gerade dem Mädchen aus Rücksicht für Anstand und Sittlichkeit die Gelegenheit zu einer dem Bedürfnis des jugendlichen Körpers entsprechenden ausstummelnden Bewegung entzogen wird, wie sie die Knaben trotz aller Verbote so leicht finden.

Das naturgemäße und daher wirksamste Mittel, einen harmonischen Ausgleich zwischen geistiger und körperlicher Ausbildung herzustellen, ist auch für die Mädchen das Turnen. Das Mädchenturnen unterscheidet sich von dem des Knaben wesentlich selbsttendend nur wenig. Bloß in Bezug auf die Form verlangt ersteres eine abweichende Behandlung vor letzterem; da wie leicht begreiflich die eigenthümliche, von dem Knaben verschiedene Körperbildung, Gefühlslage und Lebensbestimmung des Mädchens besondere Berücksichtigung fordert.

Die Aufgabe des Mädchenturnlehrers ist wegen der erwähnten Verschiedenheit eine sehr schwierige; denn sie stellt an ihn mehr als jeder andere Unterricht die Forderung einer pädagogischen Umsicht. Es ist nicht allein notwendig, eine dem geistigen und physischen Vermögen der Schülerinnen angemessene, den Uebergang vom Leichtesten zum Schweren sorgfältig erwägende, die geringste Unsicherheit ausschließende Auswahl der Uebungen zu treffen, sondern auch eine mit Milde gepaarte, ernste, der schüchternen Mädchenseele Muth einflößende Disciplin zu führen, deren konsequente Durchführung um so schwerer wird, als die Thätigkeit auf dem Turnplatz resp. Turnsaal, unter dem Einfluß wechselnder Bewegungen und dabei leicht vorkommender Verirrungen oft Ausweichungen des Frohsinns veranlassen.

Man wird zumeist Spiele, Frei- und Ordnungsübungen vorzunehmen haben; dem Geräthturnen ist eine mehr untergeordnete Stellung anzuweisen, doch ist es keineswegs für entbehrlich zu halten. Es gewährt sowohl ein praktisches, beachtenswerthes Mittel gegen die in der Anlage vorhandenen Formfehler, als es auch jederzeit von den turnenden Mädchen als Abwechslung freudig begrüßt wird. Dem Geräthturnen wird zwar gewöhnlich der Vorwurf gemacht, daß dadurch die Knochen der Gliedmaßen eine zu derbe und plumpe Ausbildung zum Nachtheile der weiblichen Formbildung erhalten. Doch ist dieser Vorwurf bei einer verständigen Leitung des Turnunterrichts ganz unberechtigt. Selbstverständlich haben beim Mädchen-Turnunterrichte alle jene Uebungen zu unterbleiben, welche eine Verletzung des Schamgefühls einschließen, als: Hoch-, Tief- und Weit-Sprünge, Grätschübungen, Ueberschwingen, Ueberschläge und Hocken. — Als Geräte sind zu empfehlen: Die schräge und wagerechte Leiter, der Rundlauf, die Streckschaukel, die Schwebbänke, die Wippe, das Stangengerüst, das lange und kurze Schwingseil, die Schwingkugeln, der Brustweiser, die Stahlfederkette, die Stelzen, die Stäbe und die Federbälle.

Noloph Spieß hat sich das Verdienst erworben, die Gesichtspunkte festgestellt zu haben, welche bei einer rationellen Ertheilung des Mädchenturnunterrichts, als maßgebend beachtet sein wollen. Wir machen hier auf drei nach diesen Grundsätzen bearbeitete Werke aufmerksam:

1. „Die weibliche Turnkunst“ von Dr. Moriz Mos. Leipzig, bei J. J. Weber.
2. „Turnschule für Mädchen“ von D. Schettler. Planen in S. bei A. Hohmann.
3. „Reigen und Viederreigen für das Schulturnen“ aus dem Nachlasse von A. Spieß, von Dr. Wasmannsdorff. Frankfurt a./M., bei J. D. Sauerländer.

Sollten vorstehende Zeilen bei Schulbehörden, Eltern und Fachleuten anregend wirken, unserer heranwachsenden weiblichen Generation nicht nur geistig, sondern auch körperlich die richtige Erziehung zu geben, so haben sie ihren Zweck erreicht, und würde sich Schreiber derselben glücklich schätzen, den Anstoß gegeben zu haben, pädagogischen Fragen anderer Art, welche vielleicht noch näher liegen als die angeregte, unter unserem Publikum zur Sprache zu bringen.

J. Hirsch.

Telegramme des „Bukarester Tagblatt.“

London, 7. Dezember. „Die Times“ bringt folgende Nachrichten: Montenegro und die Türkei werden wieder in regelmäßige diplomatische Beziehungen zu einander treten. Griechenland hat eingewilligt, mit der Türkei in neue Unterhandlungen zu treten; dieselben sollen im Januar beginnen.

Washington, 6. Dezember. Der Kongreß der Vereinigten Staaten wurde unter Verlesung einer Botschaft des Präsidenten Hayes, dessen Vollmacht erst am 4. März 1881 erloschen, eröffnet; dieser erklärte darin, die Beziehungen der Republik zu allen auswärtigen Mächten seien die besten, ganz besonders aber seien freundschaftliche Beziehungen mit Rumänien angeknüpft worden. Die Botschaft spricht sich günstig über den Bau des Kanals von Panama aus; sie günstigt die Finanzlage der Vereinigten Staaten als ausgezeichnet; der Ueberschuß der Einnahmen des laufenden Jahres wird auf 90 Millionen geschätzt. Der Moment für die Verminderung der Kapital Schuld der Republik sei sehr günstig. Präsident Hayes schließt seine Botschaft mit dem Rathe an den Kongreß, den General Grant zum Kapitän-General der Armee zu ernennen.

Rom, 7. Dezember. England, Frankreich und Italien haben bei der bulgarischen Regierung Schritte gethan, wodurch diese an die Beobachtung der Bestimmungen des Berliner Vertrages erinnert und aufgefordert wird, die Agitation in Ostrumelien nicht zu schüren. Diese Schritte haben keinen Kollektiv-Charakter.

Paris, 7. Dezember. Aus Wien eingelaufene Nachrichten versichern, die Großmächte versuchten sowohl von Seite Griechenlands, wie auch von der Türkei das bündige Versprechen zu erhalten, daß man gegenseitig nicht zur Gewalt greifen, sondern sich bezüglich einer Transaktion auf die europäische Diplomatie beziehen würde.

„Vergessen!“ rief er, und jener schmerzhaft Zug umspielte wieder seinen Mund, das Haupt sank auf die Brust. „Vergessen! O wer das könnte!“

„Du kannst es aber nicht, so wie ich es nicht vermag“, sagte die Herzogin hastig und ergriff seine Hand; „Du liebst mich noch, Luigi, wenn Du Dich auch dagegen sträubst, Du liebst mich doch!“

„Ich liebe Dich, Marie!“ rief er, „und möge mir Gott verzeihen, daß ich Dich noch liebe — das Weib, das einem andern Gatten Treue geschworen! Aber das menschliche Herz fragt nicht nach den Gesetzen der Menschen — ich liebe Dich, Marie, und werde nicht aufhören, Dich zu lieben!“

Er drückte ihre Hand an seine Lippen und bedeckte sie mit heißen Küßen; — er hob sein Antlitz zu dem ihren, die Blicke flammten ineinander, — da warf sie sich stürmisch an seinen Hals, er preßte sie an sich, und wie damals, als er vor Marie trat, um Abschied zu nehmen, so brannten jetzt die Lippen ineinander zu einem langen, seligen Kusse.

Und aus dem Baumwipfel scholl ein Finkenschlag und ein grüner Zweig fiel auf das Haupt der Beiden.

Luigi fuhr empor, wie aus einem Traume erwachend. „Um Gotteswillen, was ist geschehen?“ rief er, „o, durchlauchtigste Herzogin, entschuldigen Sie gnädigst, wenn ich mich vom Momente hinreißen ließ. Doch fort, um Gotteswillen fort, die Nacht ist weit vorgerückt — man wird Sie vermissen!“ —

„Und wenn ich Sie jetzt verlässe, Luigi, soll ich Sie nie wiedersehen?“ — forschte sie.

„Nie, nie!“ fuhr er jetzt heftig auf; dann blickte er in ihr Antlitz, in das schöne Antlitz, das mit einem Blicke unbegreiflicher Liebe an dem seinen hing, seine Stimme wurde milde, und bebend sagte er endlich: „Vielleicht — vielleicht!“

„O Dank für dies Wort!“ janchzte die Frau freudig, „und nun mit Gott, Luigi!“

„Mit Gott, Marie!“ —

Sie ging, dort unter den Bäumen war sie verschwunden. Er aber sank auf die Rasenbank und zwei Thränen fielen auf seine gefalteten Hände.

Raum hatte Luigi die Rasenbank verlassen, auf der er noch durch längere Zeit, von den widersprechendsten Gefühlen erfaßt, verweilte, so theilten sich die dichten Zweige hinter derselben, ein Menschenantlitz wurde sichtbar, ein finsternes, todtbleiches Antlitz, auf welchem der Ausdruck tödtlichen Hasses ruhte.

Die Augen glühten unheimlich und bohrten sich förmlich in das Dunkel der Allee, durch welche sich der Sänger entfernt hatte.

Da rauschte es auch in dem gegenüberliegenden Busche und in demselben Momente trat hier wie dort ein Mann aus dem Bosquet. Wir erkennen jetzt den Ersten mit dem todtbleichen Antlitz, es war Herzog Bernhard, und der zweite Mann Domenico, der Haushofmeister der Herzogin Marie.

„Nun, gnädiger Herr“, fragte Domenico triumphirend, „sind Sie jetzt überzeugt von der Wahrheit der Geschichte, die ich Ihnen erzählt?“

Der Herzog nickte stumm mit dem Kopfe, während er dem Diener einen furchtbaren Blick zuschleuderte.

Doch dieser fuhr, unbefürchtet darum, fort: „Es war Luigi Banno, der vergötterte Liebling der Wiener Frauen und auch Ihrer Frau, gnädiger Herr!“

Mit einem Fluche erhob Bernhard die Hand, um den frechen Diener in das Gesicht zu schlagen, doch besann er sich noch rechtzeitig und ließ die Hand wieder sinken.

(Fortsetzung folgt.)

Gandel und Verkehr.

Kurs-Berichte.

	Welt	Waare
Bukarest am 25. November 7. Dezember 1880	Zahlung in Gold	
Rural-Obligationen 6%	2. n. 85—	86—
Domänial- " 8%	" 104—	105—
Credit fone. rur. 7%	" 100—	101—
urb. 7%	" 93 1/2—	94 1/2—
Municipal-Obligat. 8%	" 101—	102—
Pensions- (L. n. 300)	" 193—	195—
Alten der Versicherungsgesellschaft "Dacia"	" —	—
" " "Romania"	" —	—
" Rumänischen Nationalbank	" —	—
Municipal-Boose (20 Frs.)	" 28—	29—
Silber gegen Gold	Procent 4—	3 1/2—
Hypothekar-Scheine gegen Gold	" 1 1/2—	1 1/4—
Papier-Rubel	L. n.	
Oesterreichische Gulden	" 2.14	2.15

Gingefendet.

Nachdem die Ziehung der Lotterie so wie der Bazar zu Gunsten des Ausbaues der Kathedrale vom heiligen Josef in Bukarest demnächst vor sich gehen wird, so werden die zu diesem Zwecke gespendeten Gegenstände, unter denen sich die prachtvollen Geschenke Ihrer königlichen Hoheit der Fürstin von Rumänien, jene Sr. Majestät des Königs von Italien und Ihrer königl. Hoheit der Gräfin v. Flandern u. u. befinden, von Mittwoch, den 8. Dezember (26. November) an im Hause des Herrn Barbo Bellu, Calea Victoriei No. 1, täglich von 11 bis 4 Uhr ausgestellt sein.

Die Damen des Comité's werden die für den Bazar bestimmten Gegenstände den 20., 21. und 22. Dezember (n. St.) und eventuell den darauf folgenden Tag von Mittag bis 6 Uhr Abends verkaufen.

Diesem Verkaufe werden sich mehrere Tombolas anreihen.

Der Eintritt ist allen denjenigen Personen gestattet, welche mit einem Lotteriebillet versehen sind. Diese Billeten werden an der Eingangstür stets zu haben sein.

Die Ziehung der Lotterie ist endgültig auf den 31. Januar 1881 festgestellt.

Das Comité.

An die geehrten Mitglieder des internationalen Frauenvereins.

Im Hinblick auf das herannahende Christtagsfest werden die geehrten Mitglieder des Vereins auch in diesem Jahre freundlichst ersucht, Spenden, sei es in Geld, neuen oder getragenen Kleidungsstücken und Wäsche, an den unterzeichneten Vorstand zu senden. Die Gaben werden täglich und zu jeder Zeit im Kindergartenloftale, Philipseitsches Haus, von der Kindergärtnerin Frau Roth gegen einen Empfangschein dankend entgegengenommen.

Gleichzeitig wird den freundlichen Spendern seinerzeit, sowohl durch besondere Einladungen, als auch durch eine Anzeige in den Zeitungen der Tag des Kindergarten Christfestes, sowie der Armenbescherung angezeigt werden. In der festen Zuversicht, daß uns auch in diesem Jahre sowie bisher die rege Theilnahme nicht fehlen wird, sprechen wir schon in vorhinein unsern herzlichsten Dank aus.

[311] 1

Wachtungsvoll

Der Vorstand des internationalen Frauenvereins.

Bukarester Unterhaltungs-Anzeiger.

Mittwoch, 26. November (8. Dezember) 1880.

National-Theater.

Societatea dramatica.

Benefice-Concert.

Virginia Bianchi.

Dacia-Theater.

Compania dramatica cu concursul al D-lui M. Pascaly.

Keine Vorstellung.

Theater im Boffel-Saal.

Direktion Jonescu.

Marionetten-Theater des Professors R. Barnard aus London.

Diablotino.

Familie Delepierre.

Winterlokalitäten Raschka.

Grand Café chantant

unter der Leitung der Fräuleins Alice und Augustine Peretti de la Croix.

Prima Balla de Bere.

Strada Grivitzu.

Karlsbader Damen-Kapelle, unter der Leitung des Herrn Stirba.

Hotel „Stadt Pest“.

S ngspiel-Gesellschaft F. Skok.

Langue française

Littérature. — Conversation.

Leçons à domicile par

Edouard Nicot,

Professeur français,

pourvu en titres académiques.

S'adresser chez M. M. Socet & Co.

ou au bureau du journal, 5, rue

[269] Dönnel

Eine Damenschneiderin,

(Maschinenschneiderin) sucht außer dem

Haufe Beschäftigung. Näheres in

der Exp. d. Btg. [194]

Als Gesellschafterin

zu einer Dame oder zu größeren Mädchen sucht ein älteres Fräulein Stellung. Selbes spricht Deutsch und Französisch. Auskunft in der Administ. des „Tagblatt“. [298] 1

Weinfässer

werden mit Dampf ausgebrüht und von jedem Geruch und Geruch vollständig befreit. Jignita, Strada Negru-Voda, 16. [65 b.]

Kegelklub „Bukarest“.

Die P. T. Mitglieder des Kegelklubs laden wir hiermit zu einer außerordentlichen

General-Versammlung

auf Donnerstag, den 27./9. Dezember 1880, Abends 8 Uhr, im Lokale des Klubs ein und ersuchen um zahlreiche Theilnahme behufs Neuwahl des Präsidenten, bedingt durch die Abreise des gegenwärtigen Präsidenten.

Sollte die Generalversammlung um 8 Uhr nicht vollständig sein, so wird um 9 Uhr eine zweite Generalversammlung abgehalten, welche bei jeder Anzahl der erschienenen Mitglieder beschlußfähig ist.

[312] 1—2

Der Vorstand.

„ROMANIA“

Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft in Bukarest

(mit einem Aktienkapital von 4,000,000 L. n. u. von welchen 2,000,000 eingezahlt sind)

hat die Ehre das geehrte Publikum einzuladen, sein bewegliches und unbewegliches Eigenthum bei dieser Gesellschaft versichern zu lassen, welche sich in der Lage befindet, die günstigsten Bedingungen zu bieten.

Die „Romania“ versichert:

I. Gegen Feuer-Schäden.

1. Wohnhäuser, Gebäude und Fabriken aller Art,
2. Waaren-Niederlagen,
3. Möbel aller Art,
4. Maschinen und Werkzeuge aller Art,
5. Feldfrüchte, auf dem Felde, in Scheunen und Schubern, sowie auch Mais in Schubern.

II. Gegen Transport-Schäden.

6. Zu Wasser und zu Land, auf dem Meere und auf den Flüssen „Donau“ und „Pruth“.

Die „Romania“ nimmt See-Versicherungen auf für Import und Export, Waaren welche zu expediren oder zu empfangen sind, nach oder von jeder Weltgegend.

Die Gesellschaft „Romania“ hielt es für die Pflicht eines National-Institutes, auch diese Versicherungsbranche einzuführen, welche vor der Gründung der Gesellschaft „Romania“ nur von fremden Gesellschaften betrieben war; heute aber können die rumänischen Kaufleute und Exporteure ihre Waaren bei einer inländischen Gesellschaft versichern, welche sich an der Spitze einer Verbindung mehrerer Gesellschaften ersten Ranges befindet, und welche folglich die größten Summen versichern kann, indem sie ihren Kunden sichere und feste Garantien bietet.

III. Gegen Hagel-Schäden.

7. Feld und Wiesen-Erzeugnisse.

IV. Gegen Bruch-Schäden.

8. Allerlei Luxus-Scheiben von jeder Größe.

V. Lebensversicherungs-Branche.

9. Gegen Todesfall, Bildungen von Mitgisten und Kapitalien durch Assoziationen, für Lebens-Renten, und endlich alle üblichen Kombinationen.

2—12 [289]

Schlittschuhe

in größter Auswahl

neuester und bester Construction

für Herren, Damen u. Kinder

empfehlen

Travisani & Broehm,

Calea Victoriei No. 48, vis-à-vis der Passage Roman.

[312]

Rumänische Eisenbahnen.

Abgang und Ankunft der Passagier-Züge von und in Bukarest.

I. Abgang:

Nach Ploesti, Galatz, Roman, Jassy u.:

Eilzug: 9 Uhr 30 Min. Abends.

Personenzug: 8 Uhr 15 Min. Morgens (nur bis Galatz).

Nach Ploesti, Predeal, Kronstadt u.:

Personenzug: 8 Uhr 15 Min. Morgens (ab Ploesti Eilzug bis Kronstadt).

Nach Pitesti, Craiova, T-Severin, Berciorova u.:

Eilzug: 9 Uhr 15 Min. Morgens.

Personenzug: 7 Uhr 40 Min. Morgens (nur bis Craiova).

Nach Giurgewo:

8 Uhr 10 Min. Morgens und 6 Uhr 15 Min. Abends.

II. Ankunft:

Von Jassy-Roman-Galatz-Braila u.:

Eilzug: 7 Uhr 30 Min. Morgens.

Personenzug: (nur von Galatz) 10 Uhr 35 Min. Abends.

Von Predeal-Kronstadt:

Personenzug: (ab Kronstadt bis Ploesti Eilzug) 10 Uhr 35 Min. Ab.

Von Berciorova:

Eilzug: 8 Uhr Abends.

Personenzug: (nur von T-Severin) 6 Uhr 30 Min. Abends.

Von Giurgewo:

10 Uhr Morgens und 8 Uhr 5 Min. Abends.

Wolf Michailovici

26, Calea Vacaresti, 26.

Ich beehre mich den P. T. Damen höflich anzuzeigen, daß ich die modernsten und schönsten Herbst- und Winterstoffe in reichster Auswahl vorrätig habe u. zu Seiden-, Woll- und engl. Sammt in allen Farben von Fr. 20 aufwärts, Atlas, Cachemir, Seide, Damentuch und Flanellen ebenso in allen Farben und zu den billigsten Preisen, sowie zur kommenden Ausziehaison, Rips, Creton und Atlas für Möbel, ferner Reinwand, Tischzeug, Vorhänge, Teppiche u. von den niedrigsten bis zu den höchsten Preisen.

Da meine Firma den P. T. Damen bereits seit 16 Jahren bekannt ist und sich des besten Vertrauens erfreut, so ersuche ich neue P. T. Kunden sich nur einmal hievon zu überzeugen.

Hochachtungsvoll

[85] 27

Wolf Michailovici,

26, Calea Vacaresti, 26.

Installation

von Haus- und Hoteltelegraphen, Gas- und Wasserleitungen.

Apparate und Ausstattungs-Gegenstände für Telegraphenstationen und Ferntelegraphen, elektrische Signalapparate (System Leopolder) für Eisenbahnen, Bells Telephone, geodätische Apparate n. Präzisions-Instrumente.

Einschlägige Reparaturen werden prompt, solid und billig ausgeführt.

Kerzen-Luster werden für Gasbeleuchtung umgestaltet.

Teirich & Leopolder,

Mechaniker,

Bukarest, Strada Stirbey-Voda No. 33.

E. Graeve & Co.

Buch-, Kunst- & Musikalienhandlung

in Bukarest

Empfehlen ein Verzeichniß von Fortsetzungen verschiedener besonders gangbarer, im Erscheinen befindlicher Werke und Zeitschriften, wie:

Burchard, Handels-Korrespondenz.

Schiller, Deutsche Unterrichtsbücher.

Siegmund, Wunder der Physik und Chemie.

Leizner, Unser Jahrhundert.

Klein & Thomé, die Erde und ihre Bewohner.

Illustrirtes Garten-Lexikon.

Schlagintweit, Indien.

Holub, 7 Jahre in Afrika.

Scherr, Germania.

Klenke, Haus-Lexikon.

Hand-Lexikon der kaufmännischen Wissenschaften.

Spamer's Konversations-Lexikon.

Falle, Helas und Rom.

Schweiger Verchenfeld, Frauenleben.

Simons, Spanien.

Corvin, Weltgeschichte.

Naumann's Musikgeschichte.

Bazar.

Gewerbehalle.

Chronik der Zeit.

Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens.

Ueber Land und Meer.

Deutsche Romanbibliothek.

Berliner Modenblatt.

Arbeitsstube.

Modenwelt.

Frauenzeitung.

Illustrirte Welt.

Buch für Alle.

Petermann's Mittheilungen.

Maschinen-Konstrukteur.

Westermann's Monatshefte.

Gartenlaube.

Fliegende Blätter.

Leipziger illustrierte Zeitung.

Spitzwegerich-

Brust-Bonbons

zur Heilung von Lungen- und Brustleiden, Husten, Keuchhusten, Heiserkeit u. Bronchial-Verkeimung.

Die ungeschädliche Pflanze, welche die Natur zum Wohle und Heile der leidenden Menschheit hervorbringt, schließt das bis heute unaufgeklärte Geheimniß in sich, der entzündeten Schleimhaut des Kehlkopfes und des Luftröhrenbaues ebenso schnell als wirksam Bindeung zu geben und dadurch die Heilung der betreffenden erkrankten Organe möglichst rasch zu befördern. Da wir bei unserm Fabrikate für reine Mischung von Zucker und Spitzwegerich garantiren, bitten wir um besondere Beachtung unserer bei hiesiger registrierten Schutzmarke und Unterschrift am Carton, da nur dann daselbst echt ist.



Victor Schmidt & Söhne

Victor Schmidt & Söhne,

k. k. landesh. Fabrikanten, Wien, Wieden, Allee-gasse 48.

Alleiniges Depot für ganz Rumänien bei Herrn

Gustav Riez in Bukarest. [286] 5

Geschäfts-Änderung.

Josef Mader.

Nach, Friseur- und Haarschneide-Salon, früher Strada Dönnel, jetzt Strada Roua, im Eckhause gegenüber dem Restaurant Raschka. [293] 6

Zu vermieten

in Folge Auflösung des Hotels „Europa“ mehrere schöne Appartements, auch für Bureau geeignet; Strada Carol I. früher Hotel Auditeam. Auskunft im selben Hause bei Leopold Tedesco & Cie. Kleidermagazin. [277] 15—16